

Kap. III. Überfall Hof's.

Premier-Leutnant v. Kropff war mit der Manenschwadron und der Infanterie unter Reiche am 8. vor Hof eingetroffen und hatte unbemerkt einen Teil der Stadt (Osten und Norden) eingeschlossen. Gegen 4 Uhr nachmittags ließ er einen Zug Manen unter Leutnant v. Gröling vorbrechen. Die Manen stießen zunächst auf eine starke feindliche Streifwache, welche sie niedermachten, und sprengten mit solchem Ungestüm in die Vorstadt, daß nur wenige der in derselben stehenden bayr. Soldaten das schützende Untere Thor gewannen. 2 Offiziere und 20 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, viele der Flüchtenden niedergestossen. Aber die Freischar hatte weiter keinen Erfolg, wie wir aus Wirths Chronik ersehen, die sich über diese Tage im einzelnen ungefähr folgendermaßen vernehmen läßt. „So kam der 3. Pfingstfeiertag (8. Juni)*) heran. Schon am vorhergehenden Tage wollten mehrere Personen vernommen haben, daß sich an der sächsischen Grenze einzelne Reiter sehen ließen; am Morgen des 8. sprachen Landleute von den Dorfschaften an der Ölsnitzer Straße gleichfalls hiervon. An diesem Tage befanden sich mehrere Offiziere zu Hofeck, wo eine muntere Gesellschaft versammelt war. Alles überließ sich dem Frohsinn, und so war es abends gegen 5 Uhr geworden, als mit einemmal der Donnerruf erscholl „Preußen sind in der Stadt!“ Alles geriet sofort in Be-

*) Nicht der 5., wie fälschlicherweise in Wirths Chronik steht.

wegung und stürzte durcheinander nach Hut, Stock oder Degen. Da äußerten die Offiziere die Meinung, sie könnten in ihren Uniformen den Rückweg zur Stadt kaum ohne große Gefahr antreten; doch fanden sich sogleich bereitwillige Freunde, die mit Überböcken aushalfen. Man setzte sich der Zug in verschiedenen Abteilungen schnellen Schrittes durch das Dorf und den Schloßhof in Bewegung. „Ich war, sagt ein Augenzeuge, bei der größeren Abteilung, woselbst sich mehrere Offiziere befanden; zuerst kamen wir in die gleich außerhalb des Schloßhofes beginnende Fichtenallee, von der aus man einen Teil der Stadt und die sächsischen Straßen übersieht. Nirgends war etwas Besonderes bemerkbar; überall herrschte Ruhe und Stille. Wir hielten einige Augenblicke, und schon waren mehrere der Meinung, das Ganze sei ein blinder Lärm. Da siegte aber die einmal erregte Angstlichkeit, und wir schritten die Wiese herab gegen die Saale zu. Bereits befanden wir uns an dem Fußpfade, der sich dicht an der Saale zwischen der Einfassung von Buschwerk gegen die Stadt hinzieht, da schlägt mit einemmal der Knall schnellfolgender Flintenschüsse aus der Gegend der Vorstadt an unser Ohr. Schreckensvoll stehen wir still, horchend, ob es Wirklichkeit sei, denn noch sieht das Auge nichts. Da kommen plötzlich auf der jenseits der Saale liegenden Spitalwiese gegen 20 schwarze Reiter in vollem Galopp einhergejagt. Abermals hält unser Zug still und bewegt sich erst weiter, als die Reiter sich wenden und auf die nahe bei der Walkmühle befindliche Überfuhr zulenken; gleich darauf setzten sie durch das Wasser, daß es hoch über ihnen zusammenspritzt, und jetzt geht es gerade auf uns los mit eingelegter Pike und im schnellsten Lauf der Pferde. Die ersten Reiter halten vor den vordersten Personen unseres Zugs und befragen diese. Gleich darauf sind sie neben uns, die wir in der Mitte des Zuges gingen. Ein wild und verwegen aussehender, mit Schweiß und Staub bedeckter junger Krieger schreit mit schäumendem Munde und vorgehaltener Pistole: „Sagt, ihr Höser, wo sind die Offiziere, oder ihr

seid des Todes.“ Einstimmig erfolgt die Antwort: „Wir wissen es nicht,“ und jener, sein Pferd herumwerfend, ruft noch: „Sind sie in Hofeck oder schon fort?“ Wir antworten: „Wir wissen es nicht.“ Brausend wie das wütende Meer stürmt nun die wilde Truppe auf die hintersten Personen unseres Zuges los. Unter diesen ist der Leutn. S., ein Mann von großer auffallender Gestalt; ihn verrät seine militärische Haltung, sein starker Stutz- und Knebelbart. Er wird von mehreren Reitern umringt und schnell zwischen zwei Pferden gegen die Anhöhe auf die Neuhöfer Straße hin geführt. Gleich darauf fallen wieder Schüsse von der Vorstadt her, und nun laufen wir alle den bei der Walkmühle befindlichen Kellerhäusern zu. Auf der Wiese hinter der Walkmühle halten mehrere Reiter, und aus den Öffnungen der Stadtmauer am Gymnasium, aus dem Neuen Thor und einigen Gebäuden an der Stadtmauer fallen häufige Flintenschüsse. Auch die Reiter schießen mit ihren Pistolen. Nahe am Schießhaus lag ein Toter auf dem Rücken; die Uniform war ihm schon ausgezogen; Gesicht und Brust waren mit Blut bedeckt. Wir versuchen bei der kleinen Pforte am Röhrenteich in den Schulhof zu kommen; bayrische Soldaten stehen in demselben und lassen uns nicht ein. Da fallen wieder von der Mauer Flintenschüsse über unsere Köpfe hinweg. Wir eilen auf den Stadtgraben zu und retten uns in das Haus eines Rotgerbers. Nun tritt wieder eine Pause im Schießen ein, und wir eilen den Stadtgraben entlang auf das Untere Thor zu. Vor der Färber Eccardt'schen Behausung stand über die ganze Breite des Wegs eine Abteilung Bayern schußfertig, die uns durch ließen. Aber noch waren wir in großer Gefahr; endlich erreichten wir das Untere Thor. Hier kommandierte Major v. Vincenti seine Grenadier-Kompagnie am offensten Punkte der Stadt, denn das gewöhnliche Thorgatter war kurz zuvor weggenommen worden. Unbedenklich werden wir eingelassen; mit dem Eintritt in die Stadt sind wir geborgen; die Offiziere werden mit einem Vivat von ihren Leuten begrüßt.“ Die Stadt blieb

in den Händen der Bayern, denn der Handstreich der Lützower war mißlungen. Noch eine Stunde lang tummelten sich diese vor der Stadt herum. Am Oberen Thore wurde ein Kosak durch den Leib geschossen.

Bei eintretender Dunkelheit, abends gegen 7 Uhr, zogen sie samt den Kosaken auf die Gattendorfer Straße zurück, wo der Weg nach Msch abzweigt, und stellten sich daselbst in Reih und Glied auf. Zahlreiche Streifwachen der Bayern gingen sogleich durch die Thore, besetzten den Graben und die Gärten vom Unteren Thore bis zur Fischergasse und beobachteten die feindliche Reiterei. Ein kleiner Teil derselben war abgefessen und ging unter Begleitung einiger Reiter herüber an das Engelhardt'sche Ökonomiegebäude, besetzte den Garten und gab von da aus auf die am Hohensteg befindlichen bayrischen Feldwachen Feuer. Diese schossen wieder, kamen gleich nachher im Sturmloch über den Hohensteg herab und verjagten die Lützower, worauf die hölzerne Treppe, welche bei einer im Garten befindlichen Linde angebracht war, zusammengehauen wurde, weil sich die Lützower derselben bedient und von ihr aus Feuer gegeben hatten. Gleich darauf zog die Reiterei von der Gattendorfer Straße scheinbar gänzlich ab und legte sich in einen Hinterhalt, um die bayr. Chevaulegers anzugreifen, welche am nächsten Morgen zur Verstärkung der Garnison eintreffen sollten. Die Nacht vom 8. zum 9. verging im ganzen ohne weitere Vorfälle, die Thore wurden noch stärker verrammelt, das Bataillon stand größtenteils in den Straßen der Stadt. Nach Mitternacht traf ein Eilbote von Blauen ein mit der amtlichen Nachricht von dem Abschluß des Waffenstillstandes zwischen den beiden Armeen der Franzosen einerseits und der Russen und Preußen andererseits. Gegen Morgen fuhr daher ein Offizier als Parlamentär mit einem Schützen- trompeter nach Döberlitz, welches Dorf der Rittmeister v. Kropff besetzt hielt, (während Lützow selbst 3 Stunden weiter zurück bei Gichigt stand) und händigte jenem einen Brief des Majors v. Vincenti ein, worin derselbe Mit-

teilung von dem inzwischen geschlossenen Waffenstillstande machte und sich mangels eines amtlichen Schriftstückes mit seiner Ehre für die Richtigkeit dieser Nachricht verbürgte. Der Rittmeister wollte aber hievon nichts wissen und bestand auf Fortsetzung der Feindseligkeiten, doch schickte er sofort 2 Ordonanzen mit einer bezüglichen Meldung an Major v. Lützow nach Adorf, welche denselben, da er bereits wieder nach Blauen abgerückt war, nicht mehr trafen und diese Meldung nach längerem Umherreiten erst am 11. in Blauen überbrachten. Am Morgen dieses 9. Juni gegen 8 Uhr zeigten sich am Waldsaum bei Leinitz wieder einzelne Reiter, welche auf die Stadt anrückten, in die damals offene Altstadt einritten und am „Goldenen Hirsch“ hielten. Hier unterhandelte der Rittmeister als Parlamentär mit dem Stadtkommandanten Grafen von Reichenbach und wollte nur dann den Waffenstillstand anerkennen, wenn ihn dieser mit seinen Leuten in die (Neu-)Stadt einließe. Die in seiner Begleitung befindliche Mannschaft hielt unterdessen auf dem Platze bei den Linden gegenüber dem „Hirsch“, und da konnte man diese Kriegssöhne der schwarzen Schar mit aller Bequemlichkeit betrachten. Daß unter ihnen junge unternehmende Brauseköpfe sich befanden, war wohl zu bemerken. Während sie hier unter dem Laubdache der Linden hielten, zog die erwartete Schwadron Chevaulegers vom Regimente Bubenhausen und eine Schützenkompagnie, aus der Gegend von Helmbrechts kommend, wohin noch in der Nacht der Major den Befehl zu ihrem Hermarsch hatte gelangen lassen, unter Trompetenklang in die Stadt ein. Dabei blitzten die blanken Säbel der Chevaulegers so rührig in der Morgensonne und das Lützower Häuflein sah gleichfalls so rauschig drein, daß man wohl etwas erwarten durfte, wenn diese aneinander gerieten. Doch nach einer Stunde Aufenthalts ritt der Rittmeister mit den Seinigen im Galopp davon. Nachmittags ließen sich wieder einzelne Reiter-Streifwachen nahe an der Stadt blicken, wurden aber durch die Flintenschüsse der bayrischen Vorposten am Graben und an der Saale gleich

zurückgewiesen. Kropff gab nun, nachdem er die Überzeugung von der Richtigkeit der Nachricht vom Waffenstillstande gewonnen hatte, die gemachten Gefangenen zurück und zog noch am selben Abend mit seiner Schar nach Regnitzlosau und von da, als er weitere Befehle nicht erhielt, am 11. nach Blauen, wohin Lützow unterdessen wieder von Adorf zurückgekehrt war (9. Juni) und wo er vom Magistrate die erste Nachricht vom eingetretenen Waffenstillstande erhalten hatte.

Welch' niederschmetternde Wirkung die Botschaft von der mißlungenen Überraschung Hof's und der unvermuteten Waffenruhe auf die Lützower hervorbrachte, können wir uns leicht denken. So hatte man also den ganzen weiten und gefährlichen Zug vergebens unternommen, um hier nahe am Ziele auf alle weiteren Erfolge verzichten und den Säbel müßig in die Scheide stecken zu müssen! So wurden alle Pläne Lützows auf Bayreuth und Thüringen durch den Waffenstillstand zu nichte gemacht!

Dem Immediatberichte Lützows, datiert Blauen den 2. August, entnehmen wir folgende Stelle:

„Mein Marsch (d. i. v. Schleiz) bis Blauen war ohne Beunruhigung. Von hier aus detachierte ich den Lt. v. Kropff gegen Hof, ich selbst ging über Olmitz gegen Adorf vor, weil ich erfuhr, daß auf dieser Straße 1100 Mann feindlicher Truppen vermöge einer früheren Konvention durch Böhmen passieren würden, und ich versuchen wollte, diese zu überfallen; sie rückten aber bei meinem Anmarsche nicht weiter vor. und erhielt zugleich vom Lt. v. Kropff die erste Anzeige vom abgeschlossenen Waffenstillstande. Dieser brave Offizier hatte die Vorstädte von Hof genommen, 2 bayr. Offiziere und 14 Gemeine zu Gefangenen gemacht, als der Kommandant ihm die Anzeige des Waffenstillstandes machte.“

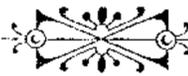
Zugleich gibt er seinen Unwillen über das Aufhören der Feindseligkeiten kund. Dem gleichen Unmüthe über die gehemmte Siegeslaufbahn leiht Körner Ausdruck in

einem Briefe an seine Eltern, datiert Blauen, am 14. Juni 1813.

Ihr Lieben!

Ich ergreife schnell die Gelegenheit, Euch Nachricht von meiner Gesundheit und meinem guten Mute zu geben. Wie ich im Stillen grimmig bin, sage ich freilich nicht. Beiliegenden Brief an Toni*) bitt' ich zu besorgen. Bevor lest ihn, er gibt Euch ein Bild meines Lebens. Gott sei mit Euch! Der Herr wird es ja wohl verwalten.**)

Es blieb nichts anderes übrig als den Rückmarsch anzutreten (ab Blauen 14. Juni über Wera und Zeitz). Auf diesem wurde unsre Schar laut eines Befehles Napoleons trotz des Waffenstillstandes am 17. Juni bei Rixen in der Nähe von Leipzig überfallen und fast aufgerieben. Körner selbst wurde dabei durch mehrere Säbelhiebe über die Stirne schwer verwundet. Nachdem er in Karlsbad Heilung seiner Wunden gesucht und gefunden hatte, kehrte er wieder zu seinem Korps zurück, wurde aber am 26. August bei Rosenberg unweit Gadebusch während der Wegnahme eines franz. Proviantzuges zu Tode getroffen und am folgenden Tage unter den Eichen von Wöbbelin von seinen treuen Kameraden unter dem Gesange von „Lützows wilder wegenger Jagd“ begraben.



*) Körners Braut, Antonie Adamberger, Schauspielerin am Burgtheater zu Wien, an welchem Körners Dramen aufgeführt wurden.

***) Es verdient hier Erwähnung, daß das Reiterlied „Frisch auf“ am 13. Juni zu Blauen entstanden ist. Ebenso dürfte ein bisher ungedrucktes Gedicht „An L—, als Dank für das Feldzeichen“, Ende Mai oder in den 2 ersten Junitagen entstanden sein. (Beschel.)